Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.
Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.
Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.
Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogthum Oldenburg und das Königlich Preußische Jadegebiet.
Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Bezugspreis: **1 Mark** pro Quartal.

Anzeigenpreis: **15 Pfg.** pro 3 gespaltene Zeile.

Jeder Abonnent dieser Wochenschrift ist mit **500 Mark** gegen die Folgen körperlicher Verletzungen für den Fall des Todes sowie der Ganz-Invalidität **versichert.**

Nr. 3. | **Barmen, den 20. Januar 1899.** | **17. Jahrg.**

Benutzung des Fahrrades im Feuerwehrdienst.

Vom Bayerischen Staatsministerium des Innern ist unterm 22. December 1898 Nr. 25 795 nachfolgende höchste Entschließung an den Bayerischen Landes-Feuerwehr-Ausschuß herabgelangt:

„Die Beilage des Berichtes vom 12. laufenden Monats folgen anruhend mit der Erwiderung zurück, wie vom Standpunkte der Staatsaufsicht auf die Landes-Unterstützungskasse für die freiwilligen Feuerwehren in Bayern r. d. Rh. gegen Vollzug der vorgelegten „Bestimmungen des Bayerischen Landes-Feuerwehr-Ausschusses über das Radfahren im Feuerwehrdienste" unter dem Vorbehalte keine Erinnerung erhoben werden will, daß die Bedingungen, unter welchen nach den bezeichneten Bestimmungen die Benutzung des Fahrrades im Feuerwehrdienste gestattet sein soll, genau eingehalten und daß die fraglichen Bestimmungen wieder außer Wirksamkeit gesetzt werden, wenn sich durch Unglücksfälle infolge Benutzung des Fahrrades eine übermäßige Belastung der Landes-Unterstützungskasse oder wenn sich sonstige Unzukömmlichkeiten ergeben sollten."

(gez.) Frhr. von Feilitzsch.

Der Bayerische Landes-Feuerwehr-Ausschuß erläßt auf Grund dieser höchsten Ministerial-Entschließung und seitens in der Sitzung vom 4. October 1898 gefaßten Beschlusses nachfolgende

Bestimmungen über das Radfahren im Feuerwehrdienste.

In Bezug auf Unterstützungsansprüche an die Landes-Unterstützungskasse ist das Radfahren im Dienste den Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehren des Bayerischen Landes-Feuerwehr-Verbandes nur unter folgenden Bedingungen gestatttet:

1. Diejenigen Feuerwehrmänner, welche das Fahrrad im Feuerwehrdienste benutzen wollen, haben dies bei ihrem Commandanten anzuzeigen und ist von Letzterem hierzu die Erlaubniß unter Berücksichtigung der dienstlichen und örtlichen Verhältnisse zu ertheilen und zwar nur an solche Fahrer, welche die etwa erforderliche ortspolizeiliche Bewilligung zum Fahren haben und im Uebrigen als sichere und gewandte Fahrer bekannt sind.

2. Das Fahrrad darf unter obiger Voraussetzung von Feuerwehrmännern in voller Ausrüstung nur in Brandfällen oder bei sonstigen unglücklichen Ereignissen gemäß § 6 der Satzungen für die Landes-Unterstützungskasse, nicht aber bei Uebungen oder anderen Gelegenheiten, benutzt werden:

a) als Beförderungsmittel der eigenen Person zum oder vom Feuerhause, bezw. zum oder vom Brand- oder Unglücksplatze;
b) zu Fahrten, wozu vom Commando besonderer Auftrag ergeht, wie: Erkundigungen, Meldungen oder Ausführung besonderer, jedoch mit dem Feuerwehrdienste zusammenhängender Aufgaben;
c) Behindernde Ausrüstungsstücke, wie langstielige Beile, Hängebeile ꝛc. sind während der Fahrt an die Lenkstange zu hängen;
d) die Benutzung von Zwei- und Mehrsitzern ist im Feuerwehrdienst ausgeschlossen;
e) der Commandant hat zu bestimmen, ob und welche Radfahrer vom Fahren nach dem Feuerhause entbunden werden und sich unmittelbar nach der Brand- bezw. Unglücksstätte begeben können;
f) der Gebrauch des Fahrrades bei Bränden und unglücklichen Ereignissen außerhalb des Gemeindebezirkes ist dann zulässig, wenn die Ortsfeuerwehr alarmirt wird und ausrückt.

3. Die Fahrt hat stets auf dem unmittelbaren Wege in mäßiger Fahrgeschwindigkeit und mit der nöthigen Vorsicht sowohl für die eigene Person als auch gegen auf den Straßen oder Wegen verkehrende Menschen oder Fuhrwerke zu geschehen und ist die zulässige Schnelligkeit von der Beschaffenheit der Straßen und dem mehr oder minder starken Verkehr auf letzteren abhängig.

4. In Fahrt befindliche Feuerwehr-Geräthe dürfen durch Feuerwehr-Radfahrer in keiner Weise behindert werden. Das Radfahren neben den Lösch- und Rettungsgeräthen ist streng verboten.

5. Die Rückfahrt vom Brand- bezw. Unglücksplatze hat, besondere Befehle des Commandanten ausgenommen, stets gleichzeitig mit der angehörenden Abtheilung und ohne besonderen Aufenthalt in gemäßigter Fahrgeschwindigkeit zu erfolgen.

6. Bei wirklich schlechten Fahrverhältnissen, bei schlüpfrigen und im Winter mit Eis und Schnee bedeckten Straßen, soll der Gebrauch des Fahrrades im Feuerwehrdienst eingestellt werden.

7. Der Gebrauch brennender Laternen ist für die Nachtzeit Vorschrift.

8. Ein Anspruch auf Entschädigung für schadhaft gewordene oder abhanden gekommene Fahrräder ist ausgeschlossen, desgleichen kann ein solcher nicht erhoben werden für etwa durch Unfälle mit anderen Personen oder Fuhrwerken entstandene Haftpflicht des Radfahrers, wie auch nicht allenfalls eintretende Strafen wegen Uebertretung der polizeilichen Vorschriften.

9. Der Anspruch auf Unterstützung geht verloren bei Unfällen, welche infolge von grober Fahrlässigkeit, grobem Leichtsinn, Trunkenheit, Ungehorsam und Zuwiderhandlungen gegen obige Vorschriften und dem Betroffenen sonst bekannte Befehle eintreten.

10. Der Feuermelde- bezw. Feuerbotendienst ist Gemeindepflicht, weshalb dem betreffenden Boten, selbst wenn er Mitglied einer freiwilligen Feuerwehr ist und bei Ausübung dieses Dienstes verunglückt, ein Anspruch auf Unterstützung aus der Landes-Unterstützungskasse nicht zusteht.

Aus dem Feuerwehrverband der Rheinprovinz.

* **Elberfeld.** Dem Jahresbericht der Turnerfeuerwehr entnehmen wir das Folgende: Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Jahres 1897: 65, der Zuwachs im Jahre 1898: 16, zusammen 81 Mitglieder. Hiervon sind im Laufe des Jahres 1898 wieder ausgeschieden 18, so daß Ende 1898 ein Bestand von 63 Mitgliedern vorhanden war. Es fanden im Jahre 1898 insgesammt 19 Uebungen der Gesammtfeuerwehr statt und wiesen dieselben eine durchschnittliche Betheiligung auf von 6 Führern, 17 Steigern und 23 Mann der zweiten Abtheilung. Die bestbesuchte Uebung zählte 55 und die am

schlechtesten besuchte 40 Theilnehmer. Außer diesen Gesammtübungen fand noch eine ganze Anzahl von Uebungen einzelner Abtheilungen mit Revierleitern, Hakenleitern und sonstigen Geräthen statt. Die Wehr wurde im Jahre 1898 in 86 Fällen alarmirt — im Jahre vorher 59 mal. Es handelte sich dabei um 4 Brände, welche man als Mittelfeuer bezeichnen kann, und 29 kleine Brände, 48 ganz unbedeutende Brände, eine Gaserplosion, zwei Wasserrohrbrüche und zwei blinde Alarmirungen. Der Art nach waren es 50 Zimmerbrände, 11 Schornsteinbrände, 11 Kellerbrände, ein Dachstuhlbrand und 13 Brände von Schuppen, sowie von im Freien und an sonstigen Orten aufbewahrten Brennmaterialien. Die Wehr trat bei diesen Bränden 29 mal in Thätigkeit, und zwar war dieselbe im Durchschnitt 37 Minuten thätig. Die längste Zeit der Thätigkeit betrug zwei Stunden und die kürzeste zehn Minuten. Vertreten war die Wehr bei diesen Alarmirungen mit durchschnittlich 16 Mann, die stärkste Betheiligung war 37, die schwächste 4. Im Durchschnitt war die Wehr in $5^9/_{10}$ Minuten nach erfolgter telegraphischer Meldung zur Stelle. Bei einem Brande kam ein kleiner Unfall vor; der davon betroffene Feuerwehrmann wurde in entsprechender Weise durch die Provinzial-Unfallkasse entschädigt.

* * *

Jahresbericht der städtischen freiwilligen Feuerwehr zu Remagen von 1898.

Wenn es im Leben eines jeden einzelnen Menschen eine gute und heilsame Sitte ist, von Zeit zu Zeit, insbesondere nach gewissen Zeitabschnitten, auf die Vergangenheit zurückzublicken, sich eifrige Rechenschaft abzulegen über sein Thun und Wirken, mit dem Vorsatze auch fernerhin das Gute anzustreben, das Schlimme zu erkennen und zu vermeiden, so ist diese Sitte gewiß nicht weniger schön und zweckmäßig im Leben und Wirken ganzer Corporationen und Vereine. Erfreulich ist bei derartigen Rückblicken, wenn das Gesammt-Facit ein zufriedenstellendes ist, wenn die günstigen Momente die Schattenseiten überwiegen. So ist es auch jetzt für uns Zeit, Abschied vom verflossenen Vereinsjahr 1898 zu nehmen und auf unser Thun und unsere Arbeiten im vergangenen Jahre einen Rückblick zu werfen. Ich glaube es ist keine Selbstüberhebung, wenn wir feststellen, wie auch aus den nachfolgenden Angaben und Mittheilungen hervorgeht, daß günstige Resultate erzielt wurden. Die Wehr hielt ihre Berathungen im Laufe des Jahres in zwölf Vorstandssitzungen und fünf ordentlichen Generalversammlungen ab. Die Mitgliederzahl, sowohl active wie inactive, hat sich im Laufe des Jahres wenig geändert, es treten hier und da einige aus durch Verziehen oder durch Sterbefall ꝛc. und dafür treten auch wieder neue bei, sodaß die Mitgliederzahl wie im vorigen Jahre die gleiche Höhe behalten hat. Es fanden im ganzen acht Haupt- und sechs Abtheilungs-Uebungen im Jahre statt. Der Frühjahrs- und Herbst-Appell fand wie in jedem Jahr in gewohnter Weise statt. Am 7. Januar, Abends 9 Uhr, entstand hier auf der Hauptstraße bei Franz Jung ein Zimmerbrand, der mit Hülfe von einigen in der Nachbarschaft wohnenden Feuerwehrleuten sehr bald beseitigt wurde. Am 9. Januar, Abends 7 Uhr, geriethen eine viertel Stunde oberhalb der Stadt im Felde 3 große Schober in Brand, wodurch die Wehr gleich alarmirt wurde und dorthin ausrückte. Zwischen den Schobern standen noch ein Theil Ackergeräthschaften, die zuerst gerettet wurden, dann wurde die noch brauchbare Frucht gerettet und das Stroh auseinander gezogen und verbrennen gelassen, da an ein Löschen wegen Mangel an Wasser in der Nähe und bei dem herrschenden Winde nicht zu denken war. Die Wehr rückte nach einer halben Stunde unter Zurücklassung einer Brandwache wieder ein. Der Geburtstag Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. am 27. Januar feierte die Wehr, wie jedes Jahr, in altherkömmlichster Weise. Eine Vertretung der Wehr nahm an der Kreisverbandssitzung in Poppelsdorf theil, um nach besten Kräften die Verbandsangelegenheiten zu unterstützen und fördern zu helfen. Nach der Sitzung nahm man noch theil am Stiftungsfest. Die Beschaffung der neuen Uniform nach der Verbandsvorschrift, circa 35 Röcke, wurden der Firma Herren Steiner & Keller in Köln übertragen und unterdessen geliefert, dieselben sind zur größten Zufriedenheit ausgefallen, weshalb jeder andern Wehr die Firma empfohlen werden kann. Der Einladung zum Stiftungsfest nach Vitterschlick am 7. August wurde Folge gegeben und betheiligte sich die Wehr mittels einer Deputation von fünf Mann an dem Feste und an der dem Feste vorangehenden Kreisverbandssitzung. An dem Stiftungsfeste in Ahrweiler am 27. August nahm die Wehr in der Stärke von ca. 20 activen und 10 inactiven Mitgliedern theil, dortselbst wurde der Festzug mitgemacht, Festübungen angesehen, dem Concert und den schönen Abendunterhaltungen beigewohnt. Das Ganze war ein recht vergnügter Nachmittag und wurden durch die gleichzeitig stattfindende Kameradschaftlichkeit die zweckmäßigen Feuerwehrbeziehungen sehr gefördert. Am 27. August, Abends 10 Uhr, wurde die Wehr alarmirt, es brannte eine Scheune mitten in der Stadt, worin Stroh mit Kornvorrath und Lohe lagerten. Das Dach

---

Feuilleton.

Prolog zum Feuerwehrfest.

Im frohen Kreise treugesinnter Brüder,
Die all' beseelt ein gleicher edler Drang,
Da lassen wir uns gern und freudig nieder
Bei frohem Spiel und hellem Becherklang!

Als deutsche Männer laßt uns redlich lieben
Die wahre Freiheit und das Vaterland;
Nie soll ein Makel unser Wirken trüben
Für Ehr' und Recht steh'n Alle unverwandt.

Nach alter Eintracht woll'n wir weiter trachten,
Daß nie uns schade Bruderzwist und Groll,
Ein jeder Mann der Wehr soll selbst sich achten,
Wie in sich selbst die Wehr er ehren soll!

Solch' Streben führt zum Elementensiege,
Den uns vereinte Kraft und Treu' verbürgt,
Drum stieg so mächtig aus der Zeitenwiege
Die Wehr, dem Riesen gleich, der Drachen würgt.

Und wenn wir stark und treu zusammenstehen
In Noth und Tod und einig alle Zeit,
Dann mag der Sturm der Flammen wüthend wehen,
Wir sind getrost mit Gott und kampfbereit!

Stark wie der Held, den nach dem Sieg gelüstet,
Und kampfesmuthig gleich dem jungen Aar,
Mit Thatendrang und Ahnenkraft gerüstet,
Zieh'n froh wir in den Kampf und die Gefahr!

Wir stehen fest da in dem Männerstreite,
Der Eiche gleich, die keinem Sturme weicht.
Wir schwingen Waffen, retten reiche Beute
Zum Bürgerwohl, so kühn, so frei, so leicht.

Wir stehen fest im Drang und Sturm der Tage,
Der dich bedroht, du theure Vaterstadt.
Wir schaffen, kämpfen stetig ohne Zagen
Für dich du Land des Muthes und der That.

Wir stehen fest nach echten Berg'schen Sitten,
Stets sind des eig'nen Werths wir uns bewußt,
Der zwischen Rhein und Ruhr inmitten
Jedwedem Wehrmann wohnt in treuer Brust.

Drauf Gruß und Handschlag Euch, Ihr werthen Brüder,
Dazu ein feurig Herz noch obendrein,
Verherrlichet durch freie deutsche Lieder,
Begeistert unsern Feuerwehr-Verein.

Hoch wollen wir das helle Banner halten,
Daß Freund und Feind es frei und offen sehen.
Der Väter Sinn soll in uns weiter walten,
Soll unentwegt als Richtschnur uns dasteh'n.

Drob sollen von der Sel'gen hohen Stufen
Die Ahnen stolz und froh im Himmelreich
Vor Jubel und vor lauter Freude rufen:
Ihr Jungens, das ist wirklich brav von Euch!

Wipperfürth. J. Japes.

brannte schon ordentlich, als die Wehr zum Löschen in Thätigkeit trat, jedoch war von vornherein die Hauptaufgabe, dem Feuer möglichst die Nahrung zu entziehen, Stroh, Korn und Lohe zu retten, was auch noch etwas geschehen konnte. Die Wehr mußte unterdessen sich mit dem Löschen des Daches der Scheune beschäftigen, da dies immer mehr Ausdehnung an sich nehmen wollte, jedoch durch das fortwährende Löschen und Retten der Sachen wurde man bald Herr des Feuers und konnte die Wehr, unter Zurücklassung einer Brandwache, nach einer Stunde wieder abrücken. Verbrannt war ein Theil des Daches, Stroh, Frucht und etwas Lohe. Am 26. December fand unsere Weihnachtsfeier in ortsüblicher Weise statt, Concert, Weihnachtsfeier und dann darauf Ball; die ganze Feier nahm einen schönen Verlauf und war recht zahlreich besucht. Unser Inventar wurde um 35 neue Feuerwehrröcke vermehrt und ausgedehnt, sonst hat kein Zugang stattgefunden. Beim Sammeln der inactiven Beiträge wurde eine kleine Mehreinnahme erzielt. Die städtische Verwaltung kam der Wehr in jeder Weise bereitwilligst entgegen, namentlich in finanzieller Weise, sodaß die Existenz stets leicht war und der Eifer der Wehr immer gut erhalten blieb. Unfälle haben wir Gott sei Dank nicht zu verzeichnen. Anfangs October nahm die Wehr auch mit einer Corporation an dem Stiftungsfest in Brenig theil, ebenso an der dem Feste vorangehenden Sitzung, worin hauptsächlich die Tagesordnung erledigt wurde, daß das Frühjahrs-Kreis-Verbandsfest 1899 in Remagen, verbunden mit Verbandstag, stattfinden soll. Bei Gelegenheit dieses Festes, was voraussichtlich Ende Mai oder Anfang Juni stattfinden wird, ist die Einweihung unseres neuen eisernen Steigerthurms in Aussicht genommen. Dann soll das Fest den Zweck auch insbesondere haben, die Feuerwehrsache zu hegen, zu pflegen und zu fördern. Da wir es an auswärtigen Besuchen zu Stiftungsfesten in den letzten zehn Jahren gewiß nicht haben fehlen lassen, so dürften wir uns wohl der frohen Hoffnung schon heute hingeben, zu unserm Feste von den fremden Kameraden und Wehren recht zahlreich besucht zu werden. Die auswärtigen Kameraden seien schon heute überzeugt, daß die hiesige Wehr und Bürgerschaft alles aufbieten wird, um ihnen den hiesigen Aufenthalt an den Festtagen nur angenehm zu machen, und daß das Fest dazu beitragen wird, die edle gemeinnützige Feuerwehrsache zu fördern. Remagen a. Rh., 5. Januar 1899. Im Auftrage des Vorstandes: Th. Beinhauer, Hauptmann.

* * *

* **Solingen.** Am verflossenen Samstag hielt unsere freiwillige Feuerwehr im Kaisersaale des Bayrischen Hofes einen ihrer beliebten Gesellschaftsabende. Wie nicht anders zu erwarten, war der geselligen Veranstaltung ein reger Besuch vergönnt, sogar die Galerie mußte Festtheilnehmer aufnehmen. Das Programm war ein gewähltes und seine Aufführung eine im allgemeinen durchaus gelungene. Dabei trug die Festlichkeit, wie immer, den Charakter der Gemüthlichkeit; fern von allem Steifen und Ceremoniellen schien es, als ob die Festtheilnehmer alle zu einander gehörten und einen Familientag begingen. Wie wohl aller Orten, wird auch in unserer guten alten Stadt der Feuerwehr, zumal der Freiwilligen, von der Bürgerschaft hohe Sympathie entgegengebracht, die dem Gefühle aufrichtiger Dankbarkeit und Achtung vor denen, die sich so opferwillig in den Dienst Anderer stellen, entsprießt. Noch vor wenig Wochen hat unsere Wehr an zwei Brandstätten in ernster Arbeit ihren Pflichteifer und hohe Technik ihres Könnens zu bethätigen Gelegenheit gefunden. — Vorträge der von Herrn Capellmeister Steinmetz trefflich dirigirten Feuerwehrcapelle leiteten das Programm ein. Nach der vierten Musiknummer erhob sich der Hauptmann der Wehr, Herr Kunze, in kurzen Worten den Gästen und kameradschaftlichen Wehren ein herzliches Willkommen zurufend. In der Festversammlung bemerkte man u. a. die Wehren von Schlagbaum und die Henckelsche Wehr, weiter gewahrte man Herrn Oberbürgermeister Dicke als Protector der Solinger Freiw. Feuerwehr, Herrn Reichstags-Abgeordneten Sabin in schmucker Wehrmanns-Uniform, Herrn Beigeordneten Meeum und den Senior der Solinger Wehren, Herrn C. J. Ohliger. — Als zweiter Redner erhob sich der Herr Oberbürgermeister, zunächst Herrn Kunze und der ganzen Solinger Freiw. Feuerwehr dankend für die freundliche Einladung zum Feste und den herzlichen Willkommengruß. Gerne sei er und die städtische Verwaltung dem Rufe gefolgt, denn es gelte doch einen Ehrentag mitzufeiern, den Ehrentag fünfundzwanzigjähriger Thätigkeit in der Solinger Wehr. Weiter entwickelt Redner den Werdegang unserer stattlichen Wehr, bezeichnet ihre Einrichtung als eine Aufgabe zur glücklichen Entwickelung eines städtischen Gemeinwesens und betont den gewaltigen Rückhalt, den auch die Feuerwehren in ihrer Organisation in einem geeinten großen Vaterlande besitzen. In trefflichem Vergleich mit der mächtigen Hansa, die, weil kein Vaterland ihre Stütze war, zerfiel, bespricht Redner das unlösliche Band von Feuerwehren zu Kaiser und Reich; gerade in der Gewähr eines dem Frieden gewidmeten Vaterlandes

---

Die silberne Verlobung.

Novelle von Heinrich Seidel.

(2. Fortsetzung.)

„Ich benutze ihn nur zu diesem Zwecke," sagte ich entschuldigend — „zum Stiefelausziehen habe ich einen anderen. Sodann salze ich das Fleisch und mache auf meinem Spiritusschnellkocher in einer kleinen Weißblechpfanne wenig Butter braun, so braun, daß sie nicht im geringsten mehr schreit, sondern ganz mausestill ist. Denn das Beefsteak soll nicht schmoren, sondern braten, und so muß erst alles Wasser heraus aus der Butter. Dann bekommt nämlich das Fleisch einen so mordsmäßigen Schreck, wenn ich es nun plötzlich in das heiße Fett lege, daß es sich sofort mit einer Haut überzieht, die den Saft nicht auslaufen läßt."

Der alte Gram nickte sehr wohlwollend zu der Fülle meiner Kenntnisse.

Ich aber fuhr fort: „Ist es nun auf der einen Seite gut, dann hebe ich es eine Weile heraus, bis die Butter zum zweiten Male still wird, und nun kommt die andere Seite dran. Ist auch diese gut, lege ich das Beefsteak auf einen Teller und nun mache ich etwas mehr Butter braun als das erste Mal. Dahinein kommen die Zwiebeln, die ich schön braun brate. Diese Sauce muß so heiß werden, daß das Beefsteak schreit, wenn sie drüber gegossen wird. Dieses sieht dann, mit krausen Zwiebellöckchen bedeckt, schön dunkel, glänzend und appetitlich aus und nicht blaß und hellgrau in ausgetretenem Safte schwimmend, wie Dilettanten es zurechtzuschmoren pflegen."

„Alle Achtung," sagte der alte Gram und legte die Hand militärisch an seine Schläfe, „Sie dürfen heute Speckstipp machen."

Unterdeß war er nicht müßig gewesen, hatte seine Kartoffeln gewaschen und aufgesetzt, und nun machte er sich im Wohnzimmer zu thun, während ich mich meiner angewiesenen Arbeit mit großer Hingebung widmete und wahrhaft ideale Speckwürfel und Zwiebellöckchen zu Stande brachte. Als nun er seine Kartoffeln gekocht, das Wasser abgegossen und sie zum Abdampfen auf den warmen Herd gestellt hatte, brachte ich dann auch ein Speckstipp zu Stande, das die Küche mit einem wahrhaft bezaubernden Dufte erfüllte und den alten Gram, der gerade wieder aus dem Wohnzimmer kam, zu lüsternem Schnuppern verführte.

Wir trugen auf. Der alte Gram hatte sauber den Tisch gedeckt und es sah wirklich nicht aus, wie in einer Junggesellenwirthschaft. Als nun von den Kartoffeln nur noch ein Haufen Pellen, von den Heringen ein paar traurige Gräten und von dem bewunderungswürdigen Speckstipp garnichts mehr da war, sagte der Gastgeber: „Ich könnte nun wohl von der Tochter meiner Aufwärterin, die hier auf demselben Flur wohnt, ein paar Flaschen Bier herumholen lassen, aber es war heut' ein kühler Tag und der Regen klatscht schon wieder an die Fenster. Ich denke, wir machen uns ein Gröggchen!"

Ich hatte nichts dagegen, obwohl wir Anfang Juli hatten, denn ich stammte aus einer Gegend in der Nähe des Seestrandes, wo man den „ostpreußischen Maitrank" auch im Sommer fleißig genießt, und wo man die Geschichte erzählt, daß ein bei solchem Anblick erstaunter Fremdling auf seine Frage: „Aber Leute, was trinkt ihr denn im Winter?" die Antwort erhalten habe: „Viel Grogg!"

Das erwärmende und belebende Getränk machte meinen Wirth noch mittheilsamer als er heute schon war. Bei'm zweiten Glase merkte ich, daß er sich mit dem

sei den Feuerwehren und ihren Verbänden eine stete freudige Weiterentwickelung gesichert. Nochmals gibt der Herr Oberbürgermeister Namens der Bürgerschaft dem Gefühle der Dankbarkeit der Wehr gegenüber Ausdruck, die als Krone des Gemeinsinnes ein hohes Ziel anstrebe und erreiche. Ein Hoch auf Se. Majestät, den Förderer von Cultur und Frieden, schließt die gewandte, von Herzen kommende und gehende Ansprache. Nach einem Zwischenspiel der Capelle erhebt sich wiederum der Herr Oberbürgermeister, um den Mitgliedern der Wehr, den Herren F. W. Kunze (Hauptmann), C. R. Pape, Gustav Koch, C. O. Heßmer, August Weber, C. Mertens, C. Müller, Alb. Pfeiffer, Julius Näcke, Julius Güth, C. Fritsche, C. Bernhard, J. Reinshagen, Ferdinand Kaiser, G. Wiese, Aug. Prager, und Reinh. Lüttgens die prächtig ausgeführte Ehrenurkunde zu überreichen für 25jährige treue Dienstzeit. In den begleitenden Worten beglückwünscht der Herr Oberbürgermeister die Jubilare zu der hohen Ehrung und drückt den innigen Wunsch aus, daß ihnen noch eine ungezählte Reihe von Jahren beschieden sein möge zum Wohle von Wehr und Stadt. Das Ehrenmitglied Herr Albert Pfeiffer dankt im Namen der Jubilare, unter denen schon manch' ergrautes Haupt, dem Herrn Oberbürgermeister und versichert, daß auch die alternden Wehrmänner stets treu zur Feuerwehrsache hielten; der Wehr verehrtem Chef und Protector galt sein Hoch. — Eine angenehme Abwechselung im Programm oder besser gesagt, Glanzpunkte in ihm, bildeten die eingestreuten Gesangsvorträge des Männer-Gesangvereins Ossian, der sich mit dankenswerther Bereitwilligkeit erboten, das Fest mit seinen Gaben zu verschönen. Unter der Leitung seines Ehrendirigenten Herrn K. Hunscheidt, der eigens zu dem Feste aus Godesberg herübergekommen war, brachte er zwei Chöre zu Gehör. Das wohleingeübte Festspiel „Der Menschengenius und die Elemente", welches erst bei vorgeschrittener Stunde zur Aufführung gelangte, zeugte von dem Eifer und der Mühe der Fest-Veranstalter, ihren Freunden und Gästen reiche Abwechselung zu bieten; es fand lebhaften Beifall. Von den lebenden Bildern gefiel ganz besonders das letzte, die heutige Feuerwehr darstellend im Dienste der Menschheit. Den bezüglichen Prolog sprach Fräulein Helene Müller in trefflicher Weise. In dem dem Festspiel folgenden Theile des Programms erfreute der Ossian wieder Herz und Ohr mit einigen Vorträgen, und auch die Feuerwehrcapelle leistete wie im ersten Theile Vorzügliches. In den Musikpausen sprudelten Reden von hüben und drüben, ertönten Hochrufe und Gläserklingen. Es sprachen noch die Herren Beigeordneter Mecum auf die Feuerwehr, Herr Reichstagsabgeordneter Sabin auf die wackere Sängerschaar des Ossian, auf Frl. Müller und die übrigen Mitwirkenden im Festspiel als Festverschönerer, auf den Herrn Oberbürgermeister und den Herrn Beigeordneten Mecum als Stadtoberhäupter und endlich noch auf Herrn C. J. Ohliger, den greisen Senior der Wehr. Der Herr Oberbürgermeister dankte für's ausgebrachte Hoch, entwickelt nochmals ein treffliches Bild vom Wesen, Wirken und Schaffen der Wehr und bespricht dann die nothwendige Existenz eines Gemeindewesens und damit die Nothwendigkeit des Steuernzahlens. Nach seiner festen Voraussicht geht die Stadt Solingen einer frohen Zukunft entgegen. Freudigen Wiederhall fand das Hoch auf die alte Waffenstadt. Den Toast auf die Damen hielt in recht launiger Weise Herr Stadtverordneter Haering, während Herr Vollmar, Hauptmann der Schlagbaumer Wehr, der Leitung der Solinger Nachbarwehr ein Hurrah brachte und ihr nachzueifern empfahl. Das Fest hatte in allen Theilen einen vorzüglichen Verlauf.

Der erste Brand eines „Sky-scraper" in Newyork.

Wir lesen in der Leipziger „Illustr. Zeitung": Mehr als ein Menschenalter ist es her, daß in dem Häusermeer Newyorks vierstöckige Backsteinbauten noch eine hervorragende Rolle spielten. Der ins Fabelhafte gestiegene Werth des Baugrundes auf Manhattan führte in den siebziger Jahren dieses Jahrhunderts dazu, dem Grund und Boden eine größere Rente dadurch abzugewinnen, daß man den Neubauten einen fünften Stock aufsetzte; aber selbst die achtstöckigen Geschäftshäuser, die vor einem Jahrzehnt in der City entstanden, sind zu Zwergen herabgedrückt worden, seitdem sich am unteren Broadway, in Nassau-, Ann-, Fulton- und Wall-Street die gigantischen „Sky-scrapers" (Himmelskratzer) erheben, die zwanzig und noch mehr Stockwerke zählen und nur aus dem solidesten Material aufgeführt sind.

Der höchste dieser „Sky-scrapers" ist das vom Architekten R. H. Robertson kürzlich vollendete Park Row-Gebäude mit seinen drei Fronten am Park Row, Ann-Street und Theater Alley. Dieser Riesenbau, der ein Areal von 15000 englischen Quadratfuß bedeckt, hat nach dem „Scientific American" eine Höhe von 390 englischen Fuß bis zur Spitze der Thurmkuppeln, eine Tiefe des Fundaments von 54 Fuß und mißt von der Sohle des Fundaments bis zur Spitze der Flaggenstange 501 Fuß. Die Zahl der Stockwerke beträgt an der fast 104 Fuß breiten Park

---

Gedanken trug, mir etwas anzuvertrauen, allein er kam nicht hinaus über Anfänge und Andeutungen, die ich nicht verstand. Endlich schien er Muth zu fassen, sah mich eine Weile forschend an und sagte dann: „Ist es Ihnen nicht aufgefallen, wie vollständig ich eingerichtet bin?"

„Jawohl," antwortete ich, „eine förmliche kleine Aussteuer."

„Ja, Aussteuer, das ist das richtige Wort, und Sie haben noch nicht alles gesehen." Damit öffnete er die Thür zu seinem geräumigen Schlafzimmer und ließ mich hineinschauen. Ich sah dort in der beginnenden Abenddämmerung eine gute und vollständige Einrichtung für zwei Personen. Das andere Bett stand an der Wand dem seinen gegenüber, war hoch mit überzähligen Kissen bepackt und mit einem Laken zugedeckt, das sorgfältig an den Seiten eingestopft war.

„Wohl für Logirbesuch," sagte ich, indem ich auf das zweite Bett deutete.

„Logirbesuch?" fragte er verwundert. „Ich habe nie Logirbesuch. Sie wissen übrigens doch, daß ich verlobt bin?"

Ich hatte allerdings gehört, daß er damit geneckt wurde. Es gab öde Spötter, die behaupteten, er heirathe nur nicht, weil es ihm zu theuer sei, nach dem Muster jenes Geizhalses, der aus Angst vor den Begräbnißkosten nicht sterben konnte und uralt wurde.

„Ah so," sagte ich, „dann steht die Hochzeit wohl bald bevor und dies ist die Aussteuer Ihrer Braut?"

„Es ist meine Aussteuer," sagte er fest mit etwas stolzer Betonung, „und wann die Hochzeit sein wird, das weiß Gott. Es ist ein Hinderniß da. — Der Alte will nicht. — Wir warten —" schloß er resignirt.

„Ihre Braut ist doch mündig?" fragte ich.

Er mußte unwillkürlich lächeln. „Ja mündig ist sie wohl, aber wo denken Sie hin. Ohne den Willen des Vaters? Dabei ist kein Segen."

Wir waren in das Wohnzimmer zurückgekehrt und setzten uns wieder. Es dunkelte, der Regen prickelte an's Fenster und auf dem Tisch sang leise der Wasserkessel über einer kleinen Spiritusflamme. Die Dämmerung schien ihm Muth zu machen, er rückte ein paar Mal auf seinem Stuhl hin und her und begann dann:

„Sie sind mein Landsmann. Sie sind nicht wie die anderen und lachen nicht über Dinge, die einem garnicht lächerlich sind. Es mag wohl sein, daß den Leuten manches an mir schnurrig erscheint. Aber ich bin von Jugend auf allein meinen Weg gegangen und Niemand hat mir beigestanden. Andere können sich wehren, aber das ist mir nicht gegeben. Wenn ich harte Worte höre, oder häßliches Gelächter, so macht es mich stumm und traurig, und ich habe ein Gefühl, als ob ich mich verkriechen möchte. Aber wenn man auch Jahre lang in der Einsamkeit hinlebt, und sich daran gewöhnt, als ob es nicht anders sein könnte, so bleibt einem doch immer die Sehnsucht, sich einmal auszusprechen mit einem, der Antheil nimmt und nicht mit Anderen sein Gespött darüber treibt. Sie wundern sich vielleicht, daß ich von Einsamkeit rede, da ich doch den ganzen Tag mit Menschen verkehre und mich den ganzen Tag mit ihnen unterhalte — ach, dabei kann man doch sehr einsam sein."

Er machte eine Pause, rührte ein wenig in seinem Glase, trank ein Schlückchen und fuhr dann fort:

„Ich bin jetzt achtundzwanzig Jahre in Berlin. Zuerst besuchte ich das Gewerbeinstitut und als ich dies verlassen hatte, fand ich gleich eine Stelle in der Fabrik, wo ich noch bin. Ich war damals zweiundzwanzig Jahre alt und ein bischen lebenslustiger als jetzt, und ver-

Row-Front 27 und steigt stellenweise auf 29. Der Rauminhalt beziffert sich auf 3 906 580 Kubikfuß, das Gesammtgewicht auf 20 000 Tons, wovon allein 8000 Tons auf Stahl kommen. Das ganze Gebäude hat bei 950 Zimmern 2095 Fenster und wetteifert hinsichtlich der Zahl seiner Insassen (4000) mit manchem ansehnlichen Landstädtchen. Freilich beliefen sich die Baukosten auf 24 000 000 Dollars.

Die Feuerpolizei und Versicherungsgesellschaften hatten allerdings angesichts dieser Riesenbauten ihre Bedenken nicht zu verschweigen vermocht. Bonner, der Chef des Newyorker Löschwesens, hielt es für ausgemacht, daß es im Fall einer Feuersbrunst nicht möglich sein würde, in den oberen Stockwerken solcher „Sky-scrapers" den Brand durch Wasser wirksam zu bekämpfen, weil der vorhandene Druck nicht ausreicht, den Wasserstrahl bis zu dieser Höhe emporzuschleudern. Kein Brand hat deshalb sowohl in Newyork als auch in weiteren Kreisen der Vereinigten Staaten eine solche Beachtung gefunden wie jener, der am 5. December vorigen Jahres in einem großen Kleidungsgeschäft am Broadway und in Warren Street ausbrach und den benachbarten Riesenbau der Home Life Insurance in Mitleidenschaft zog. (Bereits in Nr. 50 des vorigen Jahrgangs haben wir einen kurzen Bericht über diesen Brand gebracht. Red. des „Feuerwehrmann.") Dieses Ereigniß war keineswegs dadurch bemerkenswerth, daß es besondere Unglücksfälle im Gefolge gehabt, auch nicht deshalb, weil der angerichtete Schaden sich ungewöhnlich hoch bewerthet hätte, wenn er sich auch in runder Summe auf 1 Million Dollar beläuft, vielmehr hat der Brand dadurch seine Bedeutung erlangt, daß hier zum ersten Mal die ganze Construction eines „Sky-scraper" auf die Feuerprobe gestellt worden ist und dieselbe im Großen und Ganzen gut bestanden hat. Zunächst bewahrheitete sich zwar die Vorhersagung des Chefs der Newyorker Feuerpolizei, denn die Schläuche der Feuerwehr vermochten ihren Inhalt nur bis zum sechzehnten Stockwerk zu schleudern; und auch dieses Ergebniß konnte erst dadurch erzielt werden, daß die Löschmannschaften die höheren Stockwerke von innen her unter Wasser nahmen. Es erhellt daraus, daß derartige Riesengebäude zur ersten Bekämpfung eines Brandherdes in jedem Stockwerk einen eigenen Löschapparat mit Pumpen, Standspritzen und Schläuchen besitzen sollten.

Jedenfalls hat sich aber die Feuersicherheit der Eisen- und Steinconstruction der Sky-scrapers insofern bewährt, als trotz der Schwierigkeit der Löscharbeit und trotz des heftigen Windes, der die Flammen des brennenden Nachbarhauses dem Bau der Home Life Insurance zutrieb, letzterer unerschüttert aus dem Toben der Elemente hervorging. Kein Stein ist von seinem Platz gerückt. Nur die Marmorplatten, die die Stirnseite bekleiden, erlitten in der Gluthhitze Sprünge, die eine theilweise Erneuerung wünschenswerth machten. Wie die Mauern, so bewährten sich in gleicher Weise die Decken. Sie alle hielten dem Feuer Stand, das vielmehr, durch die Gewalt des Windes zur Lohe angefacht, auf der Außenseite von Stockwerk zu Stockwerk emporsprang, die Fenster sprengte und die Ausstattung des Innern, soweit sie aus Holz bestand, in Asche legte. Auch dieser Umstand ist sehr lehrreich und wird dazu führen, in Zukunft bei derartigen Gebäuden selbst für die Möbel feuersicheres Material zu verwenden. Der Bau der Home Life Insurance hat aber nicht allein tapfer Stand gehalten, sondern sich auch gegen die Weiterverbreitung der Feuersbrunst als ein unübersteiglicher Damm erwiesen, da die Flammen bei dem starken Wind leicht auf das ganze Straßenquadrat, ja sogar auf andere Quartiere hätten überspringen können.

Es war ein wirkungsvolles Schauspiel, als in dem Dunkel der Nacht jedes Fenster des Riesenbaues wie die Oeffnung eines glühenden Ofens aufleuchtete. Ein noch merkwürdigerer Anblick aber war es vielleicht Tags darauf, als neben dem zu gewohnter Höhe sich aufthürmenden Bau der Home Life Insurance eine Höhle gähnte, in der nur ein Haufen brandgeschwärzter Ziegelsteine von dem altmodischen Hause erzählte, in dem das Feuer ausgebrochen war.

Verurtheilung wegen Brandstiftung durch Kinder.

Aus der ersten Nummer der in München erscheinenden Monatsschrift „Feuerpolizei."

Die Brandstiftungen durch jugendliche Personen nehmen fortgesetzt zu und es ist dringend zu wünschen, daß alles aufgeboten wird, um diesem Uebelstande abzuhelfen. Die Verurtheilung leichtsinniger Eltern, die keine Obacht auf das Feuerzeug haben, könnte für andere Eltern eine ernste Warnung sein. Nachstehend folgt daher das Urtheil eines Königlich Bayerischen Landgerichts:

Die Angeklagten Josef und Therese A., Bauers-Eheleute von G., pflegten ihre Zündhölzer immer in einer vom Zimmerboden nur 1 bis 1¼ m entfernten Nische am Ofen ihres Zimmers, lediglich in Papier verpackt, aufzubewahren, was deren Knaben Josef, 6 Jahre alt, und Mathias, 3 bis 4 Jahre alt, mit Benutzung eines Schemels leicht möglich machte, zum Feuerzeuge zu gelangen. Beide Knaben spielten auch gerne mit Feuerzeug und brachte

---

kehrte in einer Familie, deren einer Sohn mein College war. Eines Tages im Juli war unter mehreren bekannten Familien eine Landpartie nach der alten Fischerhütte am Schlachtensee im Grunewald verabredet und ich war auch eingeladen. Wir fuhren in einem Kremser, der natürlich gepreßt voll war, wie das immer ist bei solchen Gelegenheiten. Als ich endlich Platz gefunden hatte und mich umsah, da durchfuhr es mich wie ein Schreck und gab mir einen Schlag auf das Herz, denn mir schräg gegenüber saß ein Mädchen, das ich wohl kannte, hier aber nicht erwartet hatte. Zwar hatte ich sie nie gesprochen, desto öfter aber gesehen, denn so lange ich in Berlin war, seit drei Jahren, wohnte ich ihr gegenüber. Als ich zuerst auf sie aufmerksam wurde, war sie vierzehn Jahre alt und noch ein Kind, das kurze Kleider trug. Trotzdem besorgte sie die ganze Wirthschaft des Vaters, der, obwohl ihm das Haus gehörte, nur eine kleine Wohnung inne hatte und sich kein Mädchen hielt. Wenn ich an meinem Schreibtisch am Fenster bei der Arbeit saß, konnte ich, da die Straße nicht breit war, einen Theil der gegenüberliegenden Wohnung übersehen und hatte meine Freude daran, mit welchem Fleiß und Ernst und welcher hausmütterlichen Verständigkeit das Kind bei der Arbeit war. Auch auf der Straße sah ich sie zuweilen, wenn sie mit wichtiger Miene und einem großen Korbe auf den Markt ging, wo sie trotz ihrer Jugend geschickt einzukaufen wußte und mächtig zu handeln verstand wie eine Alte. Niemals sah ich sie müßig, denn wenn alle andere Arbeit, wie Reinmachen, Fegen, Scheuern, Einholen und Kochen besorgt war, saß sie am Fenster und nähte oder strickte mächtige graue Strümpfe für den Alten oder zarte weiße für sich. Ich dachte mir, das müsse einmal eine ganz ausgezeichnete Hausfrau geben und stellte mir vor, so müsse meine Mutter als Kind gewesen sein. Auch sie sah öfter zu mir herüber und wenn ich ihr auf der Straße begegnete, da merkte ich, daß sie mich kannte. So waren drei Jahre vergangen, sie war siebzehn Jahre alt geworden und nun saß sie mir mit einem Male ganz unerwartet gegenüber und wir wurden beide roth, ohne recht zu wissen warum. Ich muß nur gleich sagen, daß sie nicht hübsch war, aber doch mochte man sie gerne ansehen, weil so eine angenehme Güte in ihrem Gesichte war. Sie schien sich nicht behaglich zu fühlen, da sie ganz gegen ihre Gewohnheit nichts zu thun hatte, aber es dauerte nicht lange, da hatte sie sich ein zweijähriges Kind geholt, das mit bei der Partie war und immer schrie, obwohl oder vielmehr weil es von seiner unverständigen Mutter fleißig zur Ruhe geknufft und geschüttelt wurde. Bei ihr war es gleich still, sah sie mit großen Augen von unten auf an und benahm sich sehr gnädig. Sie behielt es den ganzen Weg lang und machte ihr was vor und benahm sich sehr niedlich und mütterlich. Auf der alten Fischerhütte wurde natürlich zunächst mächtig viel Kaffee gekocht und der mitgebrachte Kuchen ausgepackt. Als man damit fertig war, beschloß man im Walde gesellschaftliche Spiele zu spielen. Ich war dazwischen an den See gegangen und hatte mich dort ein wenig umgesehen. Denn meine Vaterstadt liegt an einem großen See, und darum habe ich so gern den kräuterigen Geruch am Seeufer und höre gern wie die kleinen Wellen ans Land plätschern und das Rohr dazu raschelt. Als ich wieder zurückkam, war die Gesellschaft schon weg. Einer mußte aber nun doch bei den Sachen bleiben, und dazu hatte sich das junge Mädchen, mein Gegenüber, erboten, was ihr natürlich wieder ähnlich sah.

(Fortsetzung folgt.)

der jüngere am 22. Juli sogar ein Päckchen Zündhölzer in die Wohnung des Nachbarn Johann F. und zeigte sie dort vor, worauf ihm die Bäuerin F. und deren Mutter Anna A. bedeuteten, die Zündhölzer heimzutragen und seiner Mutter zu geben, was die Letztere vor dem 24. Juli der Therese A. auch mittheilte und diese zugeben muß.

Am 24. Juli, früh etwa um 7 Uhr, spielten beide Knaben im Hofe des elterlichen Anwesens, während sich deren Vater in das Feld und deren Mutter mit der Magd in den etwa 25 Schritte vom Hause entfernten Grasgarten begeben hatte, von wo aus die Mutter jedoch des vorstehenden Hauses wegen den Hofraum nicht übersehen konnte. Die 10 bis 11 jährige Schwester der Knaben befand sich in der Schlafkammer oder einem anderen Gelasse des Hauses, keinesfalls aber im Hofe bei den Knaben.

Zwischen 7 und ½8 Uhr am Morgen des 24. Juli bemerkten die Angeklagte Therese A. und deren Magd vom Grasgarten aus Rauch aus dem A.schen Stadel aufsteigen und sahen alsbald den Stadel in Flammen; hierbei äußerte die A. sogleich: „Das haben die Buben gethan."

Mit dem Stadel fielen die dort verwahrten Heu- und Strohvorräthe, Maschinen, Wagen und Sonstiges, sowie insbesondere auch das Wohnhaus, die Stallung und Schupfe der A. Eheleute, sowie das Wohnhaus und die Stallung des Johann F. dem Feuer zum Opfer, was für die A. Eheleute 10 000 M., für den Bauer Johann F. aber 5000 M. Schaden zur Folge hatte, wovon nur 2700 M. und 1771 M. von der Allgemeinen Feuerversicherung ersetzt werden. Den Brand durch Anschüren eines Feuers im Stadel verursacht zu haben, gestanden die Knaben Josef und Mathias A. ihren Angehörigen und auch der Gendarmerie sofort zu, der jüngere Knabe Mathias dem Gendarmen L. sogar mit dem Beifügen, daß er und sein Bruder das Feuerzeug aus der Ofennische nahmen, während der ältere Knabe Josef behauptete, wie auch heute seine Eltern, sie hätten dasselbe vor dem F.schen Hause gefunden. Dieses Schutzvorbringen der Angeklagten, welche im Uebrigen die obigen thatsächlichen Feststellungen zugeben müssen, erweist sich jedoch auf den ersten Blick als ein unwahres und erfundenes, da nach den heutigen Feststellungen die Knaben am Morgen des 24. Juli vor Ausbruch des Brandes nicht in oder vor das F.sche Anwesen gekommen sind und außerdem durch das Zugeständniß des kleinen Mathias A. feststeht, daß die zum Feuerschüren entnommenen Zündhölzer der Ofennische im elterlichen Hause entnommen wurden.

Daß demnach das Feuerzeug ungenügend und leichtsinnig aufbewahrt wurde, wenn kleine Kinder auf leichte Art dazu gelangen konnten, mußten die Angeklagten sich selbst sagen, welche auch noch nach dem Brande für einen geeigneten Aufbewahrungsort für ihr Feuerzeug erst auf Mahnung des Gendarmen L. hin nach Aussage dieses sorgten. Daß ihre Buben gerne mit Feuerzeug spielen und deshalb sichere Aufbewahrung desselben geboten war, mußten die Angeklagten aus der Mittheilung der Anna A. wissen und hat dieses insbesondere Therese A. bei Wahrnehmung des Rauches und Brandes in ihrem Grasgarten ihrer Dienstmagd Therese E. gegenüber durch die Aeußerung: „Das haben die Buben gethan", genugsam zu erkennen gegeben.

Unter den gegebenen Verhältnissen waren die Angeklagten nicht nur moralisch, sondern auch rechtlich zur Abwendung von Schaden von sich und ihren Nebenmenschen verpflichtet, ihre Kinder selbst besser zu überwachen oder durch taugliche Persönlichkeiten überwachen zu lassen, daß den Kindern das Feuerschüren im Stadel und die Verursachung des mit der Nichtbeaufsichtigung im Causalzusammenhange stehenden Brandes unmöglich gewesen wäre. Dadurch, daß die Angeklagten ihre Knaben unbeaufsichtigt im Hofe ließen und ihr Feuerzeug, von dem nach Geständniß des Knaben Mathias die Zündhölzer zum Feuerschüren im Stadel genommen wurden, nicht sorgsamer aufbewahrten, so daß ihre Knaben leicht dazu gelangen konnten, haben sie fahrlässig gehandelt und infolge dieser ihrer Handlungsweise einen Erfolg herbeigeführt, den sie bei Anwendung gehöriger Sorgfalt voraussehen mußten.

Die Handlung der Angeklagten bildet für jedes derselben ein Vergehen der fahrlässigen Brandstiftung nach §§ 308, 309 des R.-St.-G.-B., dessen sie daher schuldig zu sprechen waren. Bei der Strafausmessung kam die seitherige Unbescholtenheit der Angeklagten strafmildernd in Betracht, während straferschwerend der bedeutende, durch ihren Leichtsinn entstandene Schaden in das Gewicht fiel, und wurde in Berücksichtigung dessen zu einer Freiheitsstrafe gegriffen und dem Verschulden jedes der Angeklagten eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen angemessen gefunden.

Wegen ihrer Verurtheilung zu Strafe mußten den Angeklagten auch die Kosten des Verfahrens und des Strafvollzuges zur Last gelegt werden unter solidarischer Haftung für die Baarauslagen. §§ 496—498 der St.-P.-O.

Verschiedene Mittheilungen.

* [Samariterverein in Krefeld.] Im Vereinslocale bei Huppertz, Neumarkt in Krefeld, versammelten sich am Dienstag Abend die Mitglieder des Krefelder Samaritervereins, um der vom Herrn Dr. Eschbaum vorzunehmenden Prüfung des neuen zweiten Colonnen-

Die verunglückte Spritzenprobe.

Die „Bad. Fw.-Ztg." erzählt folgende Schnurre:

In einer mitteldeutschen Residenzstadt kam vor mehreren Jahrzehnten ein Feuer aus, bei dem sich die Löschanstalten sehr mangelhaft zeigten. Die Fürstin des Landes gab daher Anregung, daß eine baldige nothwendige Verbesserung hergestellt wurde; die Hoheit ließ nicht allein eine neue Löschmaschine von Leipzig kommen, sondern sie ernannte auch einen Branddirector in der Person eines Majors a. D., der bei allem guten Willen zwei Fehler hatte, einmal, daß er vom Feuerlöschgeschäft gar nichts verstand und dann, daß er halb taub war. Er hatte nach Leipzig geschrieben, man möge doch ja die neue Spritze sorgfältigst verpacken, damit das wichtige Geräthe ganz gewiß unbeschädigt ankommen würde. Die Maschine kam an und sollte nun mit der neu angeworbenen Löschmannschaft vor der Hoheit probirt werden, aber die Spritze war ein boshaftes, heimtückisches Ding, sie gab trotz aller Bemühungen des halbtauben Commandanten und seiner Leute kein Wasser. Die erste Probe war also verunglückt.

Als die Fürstin sah, daß kein Wasserstrahl kam, winkte sie dankend mit der Hand und sprach zur Umgebung:

„Recht gut vom Herrn Major, daß er die Spritze schont und die neuen Schläuche nicht naß macht" und entfernte sich vom Fenster.

Der Major aber rief: „Da steht ihr dummen Kerle! Die Hoheit winkt ab — blamirt haben wir uns, da soll Branddirector machen, wer Lust hat, ich danke!"

Ein Spritzenmann erlaubte sich den Vorschlag, die widerhaarige Spritze zu dem alten Kupferschmied auf dem Marktplatz zu fahren, vielleicht werde dieser damit fertig. So geschah es auch. Der alte erfahrene Practicus fand nun, daß die Pfropfen, welche der Leipziger Fabrikant aus lauter Sorgfalt, der Spritze könne auf dem Transport etwas passiren, eingesteckt hatte, noch gar nicht entfernt waren. Als nun dieser Fehler beseitigt war, konnte das Werk functioniren und die Spritze gab den schneidigsten Wasserstrahl. Nach einigen Tagen meldete sich daher der Major bei der Hoheit, welche ebenfalls nicht gut hörte und sehr undeutlich sprach, um das erfreuliche Ergebniß gehorsamst zu rapportiren. Hierbei muß bemerkt werden, daß die Gemahlin des Majors stadtbekannt das ganze Jahr an Zahnweh litt.

Zwischen der Hoheit und dem Major entwickelte sich nun folgendes Zwiegespräch:

„Geht es ihr nun besser?" — Die Fürstin dachte an die arme geplagte Frau. —

„Ja, Hoheit, da fehlt jetzt nichts mehr."

„So, das freut mich sehr. Was hat denn geholfen?"

„Nun, wir brachten sie gleich zum Kupferschmied."

„Zum Kupferschmied?"

„Ja, der versteht's, hat erst gründlich alles untersucht, dann fand er die Pfropfen, die riß er gleich raus."

„Raußreißen? Das ist eine schlechte Operation!"

„Saßen nicht sehr fest, ging ganz leicht! Dann drehten wir sie um und gaben Wasser."

„Wasser! Ja, ja! Das ist nach der Operation gut."

„Hoheit hätten nur sehen sollen, der Strahl ging fast über die Kirche."

„So, sie geht wieder in die Kirche? Bitte, grüßen Sie sie von mir."

Der Major tritt ab, sieht sich erstaunt um und frägt: „Wen soll ich grüßen?"

Ein Kammerherr antwortet lächelnd: „Ihre liebe Frau Gemahlin, über die Hoheit mit Ihnen allergnädigst sprach."

Am anderen Tage nahm der alte taube Herr Abschied von allem Löschgeräth.

(Badische Fw.-Ztg.)

führers, Herrn Emil von Hagen, beizuwohnen. Der Examinant gab auf die an ihn durch den Herrn Dr. Eschbaum gestellten Fragen, betreffend: Eintheilung des menschlichen Körpers, Eingeweide, Herz- und Lungenthätigkeit, Stoffwechsel, Athmung, Blutumlauf, Unterschied zwischen Schlag- und Blutaderverblutung, prompte und richtige Antworten. Auch die hierauf folgenden praktischen Uebungen, wie: Verbinden eines Schlüsselbeinbruchs und eines Unterarmbruchs, Brandwunden der Schulter, künstliche Athmung beim Auffinden eines Bewußtlosen, Herausziehen aus einer Senkgrube ꝛc., führte Herr von Hagen tadellos aus. Herr Dr. Eschbaum, der mit dem Vorstande sich über die Leistungen des Prüflings sehr günstig aussprach, bestätigte Herrn von Hagen als Colonnenführer, indem er ihn durch Handschlag verpflichtete und in sein Amt einführte. Der zweite Vorsitzende, Herr Ferdinand Evers, ermahnte die Mitglieder zu treuem Zusammenhalten und forderte sie auf, an den Uebungsabenden, welche jeden ersten und dritten Dienstag im Monat abgehalten werden, sowie bei den Uebungen, welche bei gutem Wetter im Freien auf Blumenthal stattfinden, recht zahlreich theilzunehmen. Beim Rosenmontagszuge wird der Krefelder Samariterverein wieder Wachen aussenden, um nöthigenfalls Samariterdienste leisten zu können.

* [Kesselexplosion.] London, 6. Januar. In dem benachbarten Barking explodirte heute Nachmittag ein neuer Kessel auf der Hewettschen Schiffswerft. Das ganze, einen Raum von mehreren Morgen einnehmende Grundstück wurde zerstört. Der die Arbeiten leitende Ingenieur und acht oder neun andere Personen wurden getödtet, dreißig bis vierzig verwundet. Der Zustand mehrerer der Verletzten ist bedenklich. Durch die Gewalt der Explosion wurden die in unmittelbarer Nähe der Unglücksstelle gelegenen Arbeiterhäuser zerstört; auf eine Entfernung von einer halben englischen Meile sind die Fensterscheiben zertrümmert.

[Eine einfache Feuerlösch-Handgranate] erhält man nach einer Mittheilung des Patentbureaus von H. & W. Pataky, Berlin, wenn man 2 Pfund gewöhnliches Kochsalz und 10 Pfund Chlorammonium in einer dreimal so großen Menge Wasser löst und diese Lösung in Fläschen von dünnem Glas einfüllt. Zum Löschen kleiner Feuer sind die so hergestellten Granaten sehr wirksam. Die einzelnen Flaschen müssen fest verkorkt und versiegelt werden, um das Verdunsten der Lösung zu verhüten. Beim Ausbruch eines Feuers werden diese Flaschen in dasselbe hineingeworfen und der Inhalt derselben bringt die Flammen alsbald zum Erlöschen.

* [Feuer in Hildesheim.] Hildesheim, 26. Dec. Von einem verheerenden Schadenfeuer ist die lebhafteste Geschäftsstraße unserer Stadt heimgesucht worden. Das Feuer entstand Nachts gegen 2 Uhr in der am Hohenwege gelegenen sogenannten Blankenburg, einem Galanterie-, Kurz- und Spielwaarengeschäft, welches in vier Stockwerken sehr bedeutende Waarenvorräthe enthielt. Von hier sprang das Feuer auf das gegenüberliegende Herren- und Damen-Confectionsgeschäft von Löbenstein & Freudenthal über, welches gleichfalls nicht bewohnt war, sondern nur Läden- und Waarenlager enthielt. Beide Gebäude brannten in kurzer Zeit bis auf den Grund nieder. In der Blankenburg befand sich auch ein Cigarren- und ein Herren-Confectionsgeschäft. An der einen Seite von Löbenstein & Freudenthal befand sich das Porzellanwaarengeschäft von Dietrich Lindemann. Von diesem Gebäude brannte der Dachstuhl und die obere Etage ab und das Waarenlager wurde zum größten Theile vernichtet. Auch das an letzteres Gebäude grenzende Porzellan- und Glaswaarengeschäft von Barttlingk wurde nicht unerheblich beschädigt. An der anderen Seite von Löbenstein & Freudenthal brannte das Haus des Uhrmachers Brinkop gleichfalls vollständig nieder. An letzteres Grundstück stößt eines der großen Waarenhäuser von Hermann Bade. Auch in diesem entstand während des Tages wiederholt Feuer, welches indeß sofort gelöscht werden konnte. Die im Hause befindlichen Galanterie-, Kurz-, Spielwaaren usw. sind größtentheils vernichtet. Die neben der Blankenburg gelegenen Wohnungen der Geistlichen der lutherischen St. Andreaskirche sind derart durchnäßt, daß sie vorläufig unbewohnbar geworden sind. Ein ausgedehntes Trümmerfeld zeigt sich dem Auge da, wo noch am Tage vor Weihnachten das lebhafteste Geschäft sich entwickelte. Der entstandene Schaden soll annähernd zwei Millionen Mark betragen.

Patent-Liste

über Gegenstände des Feuerlösch- und Rettungswesens.

Aufgestellt durch das Patent-Bureau von Richard Lüders in Görlitz.

[Auskünfte ohne Recherchen werden den Abonnenten des „Feuerwehrmann" durch das Bureau kostenfrei ertheilt.]

Patent-Ertheilungen.

Nr. 101 786. Mit Wasser befeuchteter Feuerschutzvorhang zur Abwehr des Feuers von Wänden und Gebäuden. — R. Buggé, London.

England.

Nr. 19 523. Apparat zur Rettung aus Feuersgefahr. — W. C. Wabnitz, Louisville, Kentucky, U. S. A. 24. August 1897.

Nr. 19 768. Fahrbare Rettungsleiter. — D. Roche, Caling, Middlesex. 27. August 1897.

Nr. 20 316. Feuerspritze. — G. W. Cox, Stuart, Jowa, U. S. A. 3. September 1897.

Amerika.

Nr. 616 082 Selbstthätiger Feuermelder. — L. C. Crowel, Newyork, N. Y. 20. Juli 1898.

Nr. 616 362. Feuerlöschapparat. — C. Schaefer, St. Louis. 20. December 1898.

Nr. 616 368. Feuerlöschmasse. — J. Stocker, Rathenow, Deutschland. 20. December 1898.

Frankreich.

Nr. 281 356. Feuerlöscheinrichtung. — Birch, Paris. 13. September 1898.

Nr. 281 445. Verbesserung an Feuerlöschvorrichtungen. — Gonzé, Paris. 17. September 1898.

Schweiz.

Nr. 16 710. Controluhr mit elektrischem Alarm- und Fernmelde-Signal. — Hans Reich, Uhrmacher, Bozen, Tyrol. 9. Mai 1898.

Nr. 16 724. Feuersichere Decke. — Franz Pulda, Dresden. 28. März 1898.

Literatur.

—* **„Feuerpolizei".** Die erste Nummer dieser neuen Monatsschrift (Verlag von Ph. L. Jung in München) ist erschienen und enthält eine größere Anzahl sehr beachtenswerther Aufsätze, von denen wir erwähnen wollen: Handhabung der Feuerpolizei. — Verurtheilung wegen Brandstiftung durch Kinder. — Polizeiverordnung für Holzlagerplätze. — Feuerbeschau. — Ausweichen vor Feuerlöschfahrzeugen. — Unentgeltliches Feuerlöschwesen. — Fahrlässige Brandstiftung. — Eiserne Feuerleiter. — Sprengstoffe. — Acetylen. — Kohlen- und Coaksöfen. — Feuersichere Thüren. — Petroleumhängelampen. — Brandstiftung und deren Ermittelung usw. — Die neue Zeitschrift ist geeignet, auf einem für den Nationalwohlstand überaus wichtigen Gebiete viel Nutzen zu stiften. Dieselbe kann mit M. 1,80 halbjährlich bei allen Posten und Buchhandlungen, sowie beim Verlag in München VII., Frühlingsstraße 20, bestellt werden.

* [Neuer Katalog der Actiengesellschaft Mix & Genest, „Telephon-, Telegraphen-, und Blitzableiter-Fabrik, Berlin W.] Die uns vorliegende soeben erschienene neue illustrirte Preisliste, 13. Auflage, welche 290 Seiten umfaßt, enthält in allen ihren Abtheilungen wieder eine größere Anzahl von bemerkenswerthen neuen Apparaten, von welchen an erster Stelle hervorzuheben sind der neue patentirte Motorwecker, sowie andere Läutewerke, Zug- und Druckkontakte in wasserdichten Gehäusen, verschiedene neue Modelle von Wand- und Tisch-Telephonstationen in geschmackvoller Ausstattung sowie Telephonapparate für besondere Zwecke, speciell Bergwerke, Eisenbahnen, und zur Verwendung in der Nähe von Hochspannungsleitungen. Außerdem sind noch besonders erwähnenswerth die patentirte Kassensicherung „Argus", die Feuermelder, Minenzünder, Wasserstandsfernmelder- und Registrirapparate, das neue Beutel-Briquett-Element sowie die reichhaltige Zusammenstellung der Materialien für Blitzableiter-Anlagen. Die Zusammenstellung in 11 Abschnitten zeichnet sich durch große Uebersichtlichkeit aus und ist der beschriebene Text durch ca. 650 Abbildungen, worunter 6 Kunstdrucke, sowie eine größere Zahl von Schaltungsskizzen, illustrirt. Wie in der Vorrede zum Ausdruck gebracht, ist die Leistungsfähigkeit der Gesellschaft durch die neuerdings vorgenommene wesentliche Erweiterung ihrer Fabrikanlage in ganz erheblichem Maße erhöht und dieselbe dadurch in der Lage, auch den weitgehendsten Anforderungen nach jeder Richtung hin voll zu entsprechen. Bei der allgemein anerkannten Solidität der Erzeugnisse der Actiengesellschaft Mix & Genest kann die neue Preisliste allen Interessenten nur auf das wärmste empfohlen werden.

Jeder Abonnent dieser Wochenschrift ist mit 500 Mark gegen die Folgen körperlicher Verletzungen für den Fall des Todes sowie der Ganz-Invalidität versichert.

Gustav Ewald

Cüstrin 2

Einzige Specialfabrik Norddeutschlands in Feuerlösch-Geräthschaften

empfiehlt 847

Feuerlöschspritzen, Wasserzubringer,

Schlauchwagen, Wasserwagen,

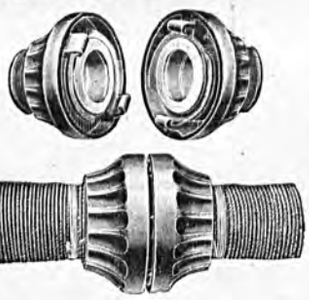
Mannschafts- u. Geräthewagen

und alle sonstigen Löschgeräthe und Ausrüstungs-Gegenstände.

Mechanische Schiebeleitern

2 u. 4rädrig, einfachster, bester Construction, von absoluter Zuverlässigkeit und den höchsten Anforderungen entsprechend.

Preislisten mit Abbildungen umsonst und postfrei.



Verbesserte Rauchmaske

System Stolz, 864

einfachste, praktischste billigste Maske.

Fabricirt u. empfiehlt mit Genehmigung des Erfinders

Berthold Goernandt, Langensalza.

Patentleine

für Feuerwehren 848

D. R. G. M. Nr. 18 059

aus bestem italienischem Hanf, ungemein glatt, weich und geschmeidig, niemals Kringeln bildend und kein Aufdrehen möglich, dabei nicht theurer als andere Leinen

Grösste Tragfähigkeit!

empfiehlt als **Alleinverkäufer**

für Rheinland, Westfalen und Hessen-Nassau:

C. Thorn, Elberfeld

Specialgeschäft in Feuerwehr-Artikeln.

816

A. Blanck, Köln a. Rh.

Vorgebirgstrasse 41

Specialität

in Feuerwehr-Bekleidung und Ausrüstung

nach jeder Vorschrift.

Uniformen und Ausrüstung

nach Vorschrift des Rhein. Feuerwehr-Verbandes. 803

Preisliste und Probestücke franco zu Diensten.

Steiner & Keller

56 Schildergasse **Köln,** Schildergasse 56

Uniformfabrik.

Special-Abtheilung: 852

Feuerwehr-Uniformen und Ausrüstungs-Gegenstände.

nach jeder Vorschrift. — Muster jederzeit **franco** zu Diensten.

Prämiirt mit der Goldenen Medaille.

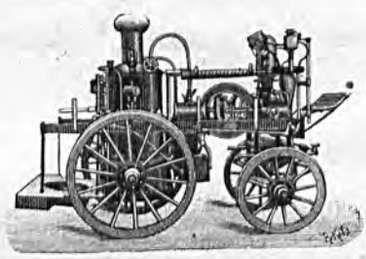
Mecklenburger Feuerwehr-Verband.

Den Mitgliedern bringen wir hierdurch zur Kenntniß, daß die **Formulare des statistischen Berichtes pro 1898** nunmehr versandt sind. Wir erwarten daher die **baldige Rücksendung** der ausgefüllten Formulare und die **Einsendung der Beiträge,** welche pro 1899 für jedes Mitglied der Wehr 20 Pf. zur Kasse und 20 Pf. zum Reisefonds für den XVI. Deutschen Feuerwehrtag betragen.

Güstrow, den 11. Januar 1899. 869

Der geschäftsführende Ausschuß:

C. Günther. E. W. J. Köhn. Ernst Lintz.



E. C. Flader

Jöhstadt 37 i. S.

Special-Fabriken für Feuerlösch-Maschinen und Geräthe jeder Art

von vorzüglicher Construction und Ausführung. 825

1860 gegründet. — 200 Arbeiter.

80 meist **erste** Preise.

Kataloge gratis und franco.

Druck und Verlag: **Fr. Staats** in Barmen. — Für die Redaction verantwortlich: **H. Barkow** in Barmen.